

Das Kreuz mit dem Kruzifix


Die Gemeinde Staldenried VS, in der Valentin Abgottspon geboren und aufgewachsen ist und wo er auch heute noch lebt, liegt etwas erhöht am Hang. Abgottspon nahm jeweils die kleine rote Seilbahn, um zur Schule unten in Stalden zu gelangen, wo er die Oberstufe unterrichtete, 22 Schüler. Seit dem 8. Oktober darf er das Schulhaus nicht mehr betreten. Die Schulvorsteher und der Gemeindepräsident Egon Furrer haben ihm fristlos gekündigt.

Der Sohn einer Katechetin und Seelsorgerin ist einer der beiden Freidenker, die in den letzten Wochen schweizweit für Aufregung gesorgt haben. Der 31-Jährige verlangte von den Schulbehörden, dass «aus allen Räumen, in denen ich in meiner Funktion als Lehrperson an einer öffentlichen Schule tätig bin, die Kruzifixe und Kreuze entfernt werden». Seither ist die Kirche nicht mehr im Dorf. Die Kirche übrigens, die befindet sich nur wenige Meter von der Schule entfernt, und dazwischen liegt der Friedhof.

In der Luzerner Gemeinde Triengen, 4339 Einwohner, liegen Kirche und Schule nicht ganz so nah beieinander. Aber ein grosses Kreuz oben am Hügel gibt unmissverständlich zu verstehen: Hier wacht Gott. Der 41-jährige David Schlesinger ist im Sommer 2008 zusammen mit Frau und Kindern in die Gemeinde gezogen.

Er habe Triengen als relativ weltoffen eingeschätzt, sagt der deutsche Physiker und Informati-

Eine fristlose Entlassung und etliche Schmähbriefe, darunter auch Morddrohungen: Zwei Freidenker bringen Gläubige im Land in Wallung. Wer sind die beiden, und wie erklärt sich die Aggressivität gegen sie? Besuch in Stalden und Triengen.

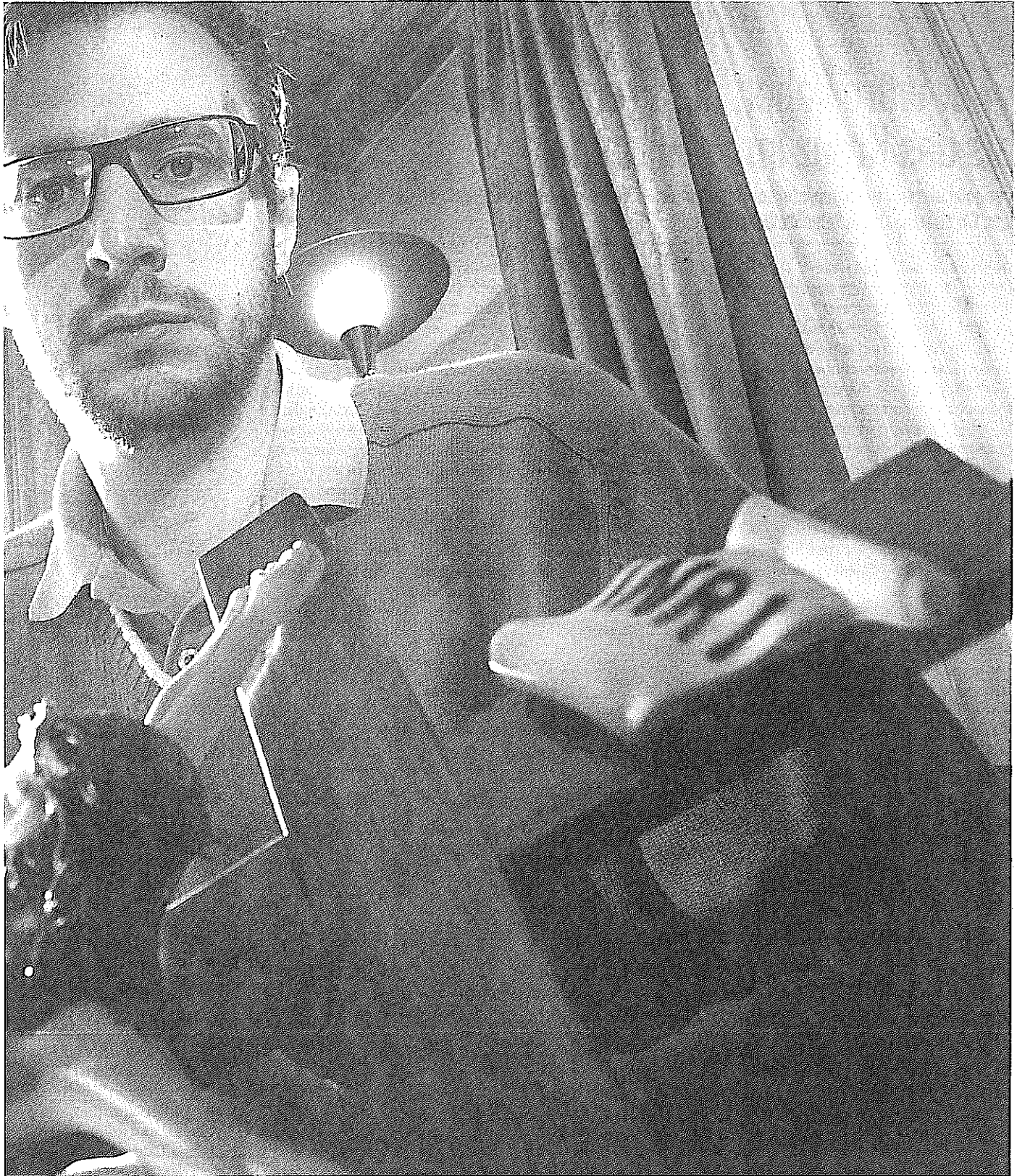


Valentin Abgottspon kämpfte bisher vergeblich gegen seine fristlose Entlassung als Oberstufenlehrer.

ker, der seit 2000 in der Schweiz lebte, arbeitete und Steuern bezahlte. Im August schrieb der Vater der Schulleitung einen Brief. Bezugnehmend auf einen Bundesgerichtsentscheid aus dem Jahr

1990, wonach das Anbringen eines Kruzifixes im Schulzimmer einer Primarschule nicht der Religionsneutralität entspreche. Er bat darum, die Kruzifixe aus den Klassenzimmern seiner Kinder zu

entfernen. Das Antwortschreiben kam prompt. Darin stand, er als Einwanderer habe sich der «abendländischen Kultur» anzupassen. Dieses Schreiben ging als Kopie an weitere Personen im Dorf. «Da-



sch waren sofort weite Kreise
olviert», sagt Schlesinger.
Es dauerte nicht lange, bis die
ten anonymen Briefe eintrafen.
rin standen Aufforde-
gen wie: «Arschloch. ➔

**«Das Recht auf konfessionelle Neutralität
darf nicht den sozialen Tod bedeuten.»**

«Mir wäre lieber, der Fremde bliebe im Dorf als das Kreuz im Schulzimmer»

Der emeritierte Theologieprofessor Hermann-Josef Venetz erklärt die Bedeutung des Kruzifixes und was Christen zu Drohbrieffschreibern macht.

Hermann-Josef Venetz, die beiden Männer, die sich gegen Kruzifixe in Schulzimmern gewehrt haben, erhielten in der Folge Drohbriefe und einer der beiden sogar Morddrohungen. Weshalb reagieren manche Menschen so emotional und heftig auf die Verbannung von Kruzifixen?

Das Kruzifix stellt Jesus am Kreuze dar – anders bei den Reformierten, die das Kreuz haben, das mehr die Bedeutung eines Symbols hat. Dadurch, dass bei den Katholiken Christus am Kreuz hängt, ist es für sie mehr als ein Symbol, mehr als Etwas – es ist Jemand. Deshalb sind die Katholiken emotional so stark mit dem Kruzifix verbunden. Sie haben die Vorstellung, dass das Göttliche darin mit anwesend sei. Sie identifizieren sich mit dem Gekreuzigten. Das Kruzifix ist derart zentral geworden, dass die Leute tatsächlich befürchten, man nehme ihnen mit ihm auch den Glauben weg.

Der Deutsche David Schlesinger, der mit Frau und Kindern in Triengen wohnte, hat das Dorf verlassen.

Mir wäre lieber, es bliebe der Fremde im Dorf als das Kreuz im Schulzimmer. Das ist für mich ganz klar. Das Problem ist: Das Kreuz ist in der katholischen Theologie mehr und mehr in den Mittelpunkt gestellt worden. Mit dem Kreuz habe ich etwas in der Hand, es ist konkret – anders als dogmatische Wahrheiten, die sind abstrakt. Kaum einer besinnt sich noch darauf, was das Anliegen von Jesus von Nazareth war. Der kam ja nicht, um am Kreuz zu sterben. Und das Kreuz stand für ihn auch nicht im Zentrum.

Sondern?

Der Gekreuzigte war einer, der aufs Ganze ging. Er wollte Zeug-



Der Walliser Hermann-Josef Venetz (72) lehrte bis 2003 an der Universität Fribourg neutestamentliche Exegese und Theologie. Daneben war er viele Jahre Zentralpräsident des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks und Radioprediger auf DRS 2.

nis geben davon, dass Gott das Leben will. Das Leben für alle. Und Gerechtigkeit für alle. Den Mächtigen ging das damals auf die Nerven. Jesus wollte den Armen ihre Freiheit, ihre Persönlichkeit zurückgeben. Die Römer hatten Angst davor und brachten ihn deshalb ans Kreuz.

Wie ist die Angst zu deuten, die das Entfernen von Kruzifixen heute auslöst?

Mit der Glaubensverkündigung wurde lange Zeit auch Angst verkündet. Gott wird sich eines Tages rächen für all das, was wir falsch gemacht haben. Wenn man mir nun dieses so wichtige Zeichen meines Glaubens nimmt, muss ich gewärtigen – und das ist ja das Furchtbare –, dass Gott mich eines Tages dafür zur Rechenschaft zieht. Gott wird so also nicht als verzeihend verkündet, sondern als einer, der sich eines Tages rächen wird. Diese Vorstellung von Gott, dem es fast lieber wäre, man würde leiden und sich aufopfern, anstatt sich am Leben zu freuen, ist furchtbar und auch sehr lebensfeindlich.

Haben Kreuz und Kruzifix auch eine positive Bedeutung?

Sie können Kruzifix und Kreuz auf vielfältige Weise interpretieren. Ich selber habe auch ein Kruzifix von einem Walliser Künstler bei mir zu Hause. Aber man darf nicht vergessen, dass das Kreuz ja in erster Linie ein Martyrerinstrument ist. Es ist auch ein Zeichen unserer Unkultur: dass wir so weit gehen, Menschen zuzubringen, zu kreuzigen, die uns nicht in den Kram passen. Da werden Menschen stigmatisiert, gewissermassen auch ans Kreuz geschlagen, wie jetzt der entlassene Lehrer Valentin Abgottspon in Stalden.

Liegt Doppelmoral in der Natur des Christentums?

Nicht speziell dieses Glaubens, sondern der Religionen überhaupt. Das werden alle, auch Muslime und Juden zugeben: Glauben und Tun klaffen oft auseinander. Vielleicht hat es damit zu tun, dass Religionen ein viel zu idealistisches Bild vom Menschen entwerfen und dass viele Gläubige nicht gerne zugeben, dass die Wirklichkeit nicht dem Ideal entspricht.

Ist die Stimmung ohnehin schon aufgeheizt, nach der Minarett- und vor der Ausschaffungs-Initiative?

Vielleicht gibt es da tatsächlich einen Zusammenhang. Den Befürwortern von Verschärfungen der Ausländergesetze dürfte man mal wieder sagen, wofür sich Jesus eingesetzt hat, nämlich ausgerechnet für die Ausgewanderten, für die Schuldig gewordenen, für die Randständigen, für die Fremden. Ausgerechnet dafür kam er ans Kreuz.

Interview Esther Banz



«Keiner hatte das Interesse an einer diskreten Erledigung.»

➔ Wenn es dir bei uns nicht passt, dann geh doch mit deiner Brut zurück ins Reich. PS: Wenn du bis zum 31.12.2010 nicht verweist, schicke ich dir einige Jugos vorbei, um deine Fresse zu polieren und deine Hütte abzufackeln.» Oder: «Ich garantiere Ihnen, dass Sie des Lebens nie mehr froh werden in unserem Land.»

Schlesinger wollte die Sicherheit seiner Kinder wegen zweier Kruzifixe nicht gefährden und brachte sie ausser Landes. Rückblickend ist für ihn klar: «Die Verantwortlichen hatten von Anfang an kein Interesse an einer diskre-

4



David Schlesinger und seine Familie wurden von der Gemeinde einfach abgemeldet.

«Jeder im Dorf wusste längst, wie ich denke. Ich habe aus Rücksicht auf meine Grossmutter damit zugewartet.» Sein Handy surrt. Abgottspon erfährt, was der Walliser Staatsrat soeben beschlossen hat: Es gibt keine aufschiebende Wirkung, die fristlose Kündigung gilt. Nüchtern sagt er: «Jetzt kann ich noch Beschwerde einreichen.»

Der Fall Abgottspon wird vor Gericht ausgefochten

Das tut er wenige Tage später auch – die Verantwortlichen in Stalden werden die fristlose Kündigung also vor Gericht rechtfertigen müssen. Gemeindepräsident Egon Furrer wird sagen, es sei weniger das Kreuzifix als vielmehr das gestörte Vertrauensverhältnis gewesen: «Als Arbeitnehmer sollte man nicht dem Arbeitgeber schreiben, man verlange dies und das. Das geht einfach nicht. Er hat sich total im Ton vergriffen.»

Für den Gekündigten wiegt das «fristlos» schwer: «So wird mit Schwerverbrechern umgegangen. Aber was ich getan habe, war legal. Ich stütze mich auf ein Bundesgerichtsurteil.» Die Kreuzifixe sind nicht das Einzige, was Valentin Abgottspon, der im lokalen Fussballclub mitspielt, störte. Er wollte auch nicht akzeptieren, dass für die Vorbereitungen kirchlicher Rituale Stunden ausfallen und dass er als Lehrer die Schüler zur Messe begleiten musste.

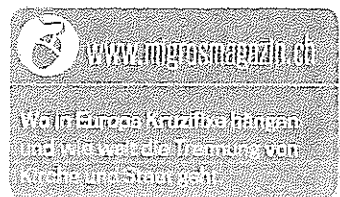
Im Mai 2010 hat Abgottspon mit Gleichgesinnten die Walliser Sektion der Freidenker-Vereinigung ins Leben gerufen, seither ist er deren Präsident. Und in den Dörfern fragt sich mancher: Macht der nicht einfach Werbung für seine Organisation? Der Gemeindepräsident ist nicht der Einzige, der den Verdacht hat. Abgottspon hält dagegen: «Nicht ich bin als Erster damit an die Öffentlichkeit gegangen, sondern Egon Furrer.» Abgottspons Mutter ist krank. Es

gibt Stimmen unten in Stalden, die sagen: «Das ist seine Schuld. Das ist die Rache Gottes.» Aber nicht alle haben sich gegen den aufmüpfigen, für manch einen verbissen wirkenden Intellektuellen gewendet. In Staldenried sagt eine jüngere Frau: «Die Sache hat das Dorf gespalten. Ich bedaure, dass Valentin Abgottspon entlassen wurde. Mein Sohn ging in seine Klasse – er war ein toller, respektierter Lehrer.»

Von den Schmähbrieffen, die der religionskritische Lehrer aus der Region erhalten hat, ist auch einer von einem «Kirchgänger aus Naters». Darin steht: «(...) ich hoffe, Sie finden keine Stelle im Wallis. Mein Vorschlag: Die Killerbrücke ist hoch, gehen Sie aber in der Mitte, sonst besteht die Gefahr, dass Sie hängen bleiben.» Für Abgottspon ist klar: «Wenn das Recht auf konfessionelle Neutralität im Klassenzimmer jedes Mal wieder eingefordert werden muss und die betreffende Familie den sozialen Tod sterben muss – das kann nicht sein!» Er und die Freidenker-Vereinigung sind der Meinung, dass es auf kantonaler Ebene Weisung braucht, damit «Kreuze per se von Amtes wegen weggenommen werden».

David Schlesinger wird das alles nicht mehr erleben. Er hat die Schweiz zwar – anders als in den Medien berichtet – noch nicht verlassen. Aber ausser letzten administrativen Erledigungen hält ihn nichts mehr hier.

Text Esther Banz
Bilder Nicolas Righetti/Rezo,
Oliver Schmauch/laif



Walliser Kreuzifixe hängen
und viele weitere Themen von
Kirche und Staat sind

n Erledigung.» Man habe das Thema bewusst an die Öffentlichkeit getragen. Triengens Gemeindepräsident Martin Ulrich will dazu nicht Stellung nehmen.

In der Zwischenzeit hat die Gemeinde die Familie eigenmächtig abgemeldet. Es soll Ruhe einkehren. Man will den Störenfried vergessen, von dem man gehört hat, er sei ein Fundamentalist, ein Inländer, ein Schmarotzer. Eine Schweizer Nachbarin, deren Kinder regelmässig mit denen für Schlesingers gespielt haben, sagt: «Ich wüsste nichts Negatives über die Familie zu sagen.»

Mit seiner skurrilen religiösen Einstellung («Pastor der heiligen Ze») sorgte David Schlesinger schon am früheren Wohnort für Aufregung. Er sass wegen der Drogenabhängigkeit über ein Jahr in Untersuchungshaft, eine Anklage gibt es heute nicht. Aber weil er so lange nicht arbeiten konnte, habe man ihm seine existenzielle Grundlage weggenommen, sagt nun Anwalt Bernard Rambert.

Das hatte zur Konsequenz, dass der Deutsche in Triengen im Jahr 2008 drei Monate von der Sozialhilfe lebte, bevor er Arbeit als IT-Lehrer fand. Ein Zuwanderer, der zwischendurch vom Staat lebte und den Mund aufmacht – das kommt nicht gut an.

Valentin Abgottspon sagt es so: «Mir können sie fristlos kündigen. Mehr nicht, denn ich bin Schweizer und einer vom Dorf. Aber David Schlesinger können sie derart bedrohen, dass er um die Sicherheit der Familie fürchten muss.»

Es ist Ende Oktober, und Valentin Abgottspon wartet auf den Entscheid des Walliser Staatsrats – es geht um die Frage, ob er am Freitag wieder vor seine Klasse treten darf. Das hat er in einem Rekurs verlangt. Er sitzt in einem Restaurant in Staldenried, wo sich alle duzen, und erzählt vom Sich-Exponieren in einem kleinen Dorf. Der kämpferische Freidenker, der in Fribourg Philosophie und Germanistik studierte, ist erst vor zwei Jahren aus der Kirche ausgetreten.